

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 94 (1968)  
**Heft:** 5

**Artikel:** "Fast provozierende Langeweile..."  
**Autor:** Pfefferkorn, Philipp  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-507501>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# «Fast provozierende Langeweile...»

Ich wohne auf dem Lande und werde mich hüten, mit meiner Schreibmaschine auf städtischem Boden herumzufahren. Groß-Städtisches meide ich grundsätzlich, seitdem mich mein Großvater aufgeklärt hat, Hochmut komme vor dem Fall. Und in Stadtzürcherisches mische ich mich nicht ein, weil sich seiner Fritz Herdi am Nebelspalter annimmt. Aber um jene Nächstenliebe, die man auch Schadenfreude nennt, komme ich nicht herum.

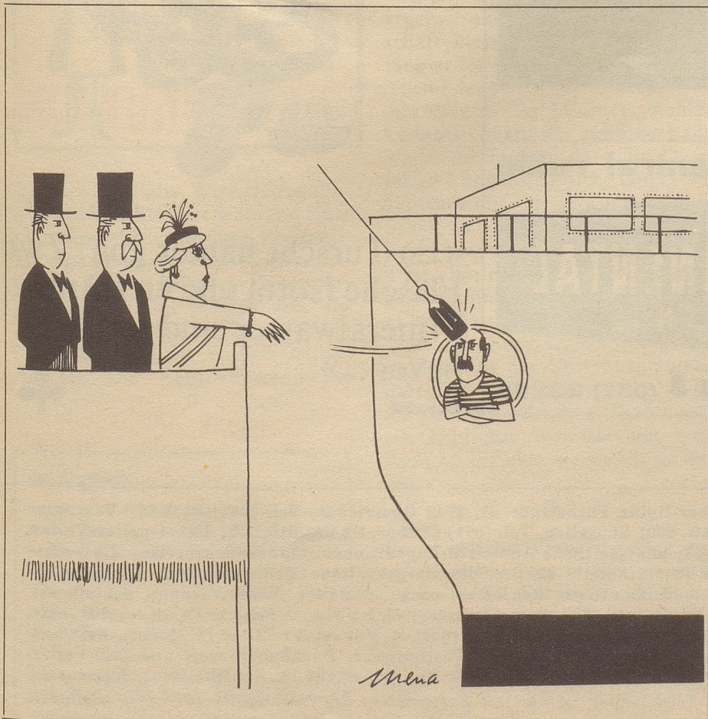
Mich den Ländler freute es nahezu städtisch groß, als ich in einer der umfangreichen Stadtzeitungen von Zürich las, die dortigen Städter hätten dem neuen Bundespräsidenten und dem neuen Nationalratspräsidenten einen Empfang bereitet. Alles Große kommt von Zürich oder wenigstens nach Zürich! Aber das war ja nicht das Entscheidende für meine Schadenfreude, sondern der mit schwarzer Journalistentinte geschriebene Satz: «Abgesehen von einigen Aufhellungen machte sich an der Empfangsfeier fast provozierende Langeweile breit ...» – Wenn das ein Städter schreibt, muß es ja stimmen! Und unsereiner, der ja immer befürchtete, in der Stadt könnte ihn vor lauter Kurzweil die Langeweile töten, kann dieser Selbst-erkenntnis nur zustimmen.

Allerdings mit einer wichtigen Einschränkung. Ich habe drei Berichte über die von «fast provozierender Langeweile» heimgesuchte Empfangsfeier gelesen. Mein Gähnen hörte bei einer Stelle auf, die mich

aufhorchen ließ. Ich müßte nicht ein eingefleischter Freund von Büchern sein: Was da der neue Stadtpräsident von Zürich über den neuen Nationalratspräsidenten, der (bekanntlich?) Verleger ist, sagte, ist so zeitgemäß, so aktuell, so weitab von aller Langweiligkeit, daß ich es an alle Nebelspalterleser weitersagen möchte:

*Dr. Conzett's Beruf ist das Buch. In einer Epoche, da Millionen von Menschen sich damit begnügen, ihre Bildung durch die viel anspruchsvollere Form des Bildes zu beziehen, ist dies von besonderer Bedeutung. Wer ein Buch liest, nimmt sich Zeit, arbeitet an sich selbst. Dabei handelt es sich um die höchst anspruchsvolle Arbeit des selbständigen Denkens. Ohne den Willen zu dieser Fähigkeit gibt es keine echte Demokratie und damit auch keine schweizerische Eidgenossenschaft wie wir sie uns wünschen.*

Ist dieser Hinweis nicht von provozierender Berechtigung und Aktualität? Das sollten sich alle jene hinter die Ohren schreiben, die sich das Lesen von Büchern, aber auch die höchst anspruchsvolle Arbeit selbständigen Denkens schenken und ersparen. Doch auch jene, die Bücher lesen und sich im Denken tagtäglich üben, möchte ich bei dieser günstigen Gelegenheit samt allen Bücherrezensenten an die Frage von Georg Christoph Lichtenberg erinnern: «Wenn ein Kopf und ein Buch zusammenstoßen und es klingt hohl, liegt denn das allemal am Buche?» Philipp Pfefferkorn



## Spielplan 1968

Wenn das neue Jahr so herauskommt, wie ich es mir erträume, dürfte der Spielplan ungefähr so aussehen:

Als unverbesserlicher Optimist erwarte ich natürlich recht viele *Glückliche Tage*.

Für den Anfang möchte ich mich ganz gern in

*Ein Wintermärchen*

versetzen lassen. Große Freude wird mir

*Frühlings Erwachen*

bereiten. Zu einem glücklichen Sommer gehört unbedingt auch

*Ein Sommernachtstraum*.

Auf keinen Fall werde ich mir

*Eine Nacht in Venedig*

entgehen lassen. Eine Reise

*Nach Damaskus*

soll mir den Blick in den Nahen Osten erschließen. Noch weiter östlich möchte ich dann auch noch gleich

*Die Chinesische Mauer*

besichtigen. Vielleicht begleitet mich

*Der gute Mensch von Sezuan*.

Eigentlich könnte ich auch wieder einmal

*Im Weißen Rössl*

am Wolfgangsee absteigen. Aus Amerika hat sich eine Tante angemeldet, aber hoffentlich dauert

*Der Besuch der alten Dame*

nicht zu lang. Fest vorgenommen habe ich mir

*Unsere kleine Stadt*

noch besser kennenzulernen. An schönen Tagen bin ich vielleicht schon

*Vor Sonnenaufgang*

unterwegs. Am Abend, wenn ich müde bin, steht am Himmel

*Ein Mond für die Beladenen*

und scheint sicher auch für mich. So, das wär's. Aber vielleicht wird

*Etliches davon*

*Endstation Sehnsucht*

bleiben. Je nun, dann werde ich eben warten müssen.

*Warten auf Godot.*

Vorhang auf!

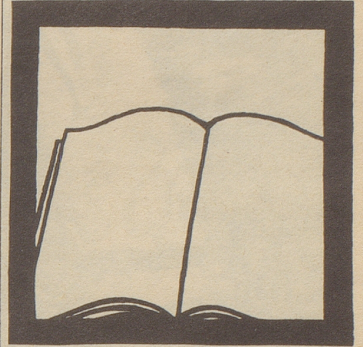
fis

## Man erzählt sich in New York ...

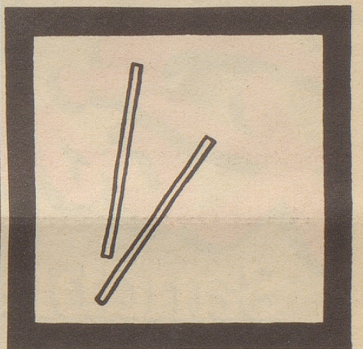
Die stundenlangen Verhandlungen hatten den Delegierten der verschiedenen Länder in der UNO heiß gemacht, und so tranken vier von ihnen, ein Amerikaner, ein Franzose, ein Chinese und ein Schotte gemeinsam an der Bar ihr Bier. In der Hitze fiel in jedes Glas eine Fliege. Der Amerikaner schüttete sein Bier weg. Der Franzose zog die Fliege heraus und trank seinen Becher. Der Chinese schüttete das Bier weg und aß die Fliege. Der Schotte trank sein Bier aus und verkaufte die Fliege dem Chinesen.

tr

H. R. Sattler



Lesebuch (Spezialauflage für Analphabeten)



Zwei Zündhölzer (Spezialanfertigung für Nicht-raucher)

## Brief aus China

Ein französischer Großhändler erhielt vom Peking Ministerium für Außenhandel eine nicht ganz seinen Erwartungen entsprechende Antwort auf seine Anfrage, ob China in der Lage sei, tiefgekühlte Hummer und Langusten zu liefern. Die zuständige Abteilung schrieb: «Sehr geehrter Herr, unser großer Führer, der geniale Mao, erklärte im Juni 1958: «Ich halte es für möglich, daß wir in zehn Jahren unsere eigenen A- und H-Bomben herstellen.» Abgesehen von den vielen anderen Siegen, die uns die Kulturrevolution brachte, können wir Ihnen eine herrliche Neuigkeit verkünden: Die glänzende Prophezeiung des erhabenen Präsidenten hat sich verwirklicht. Leider sind wir jedoch nicht in der Lage, Ihnen mit Langusten und Hummern zu dienen. Dafür können wir Ihnen jedoch tiefgekühlte Krebse offerieren.»

tr